

Der Workshop „Demokratiepädagogik und Schülervertretung“

moderiert von Hans-Peter Ehrentraut-Daut (ThILLM) und Kurt Ohmann

Die Arbeitsgruppe zeichnete sich vor allem durch die Heterogenität ihrer Teilnehmer aus und war dennoch ausgewogen. Die Arbeitsfelder der Teilnehmer reichten von schulischer Lehre über professionelle und private Sozialarbeit, Forschung und Evaluation, Lehrerfortbildung bis hin zum Studium von Erziehungswissenschaften und Lehramt. Die Gruppe beinhaltete damit unterschiedliche Perspektiven sowie das Wissen und die Erfahrung verschiedener Generationen. Trotz aller Unterschiede – das Ziel sollte das gleiche sein. Viele hatten bereits eigene Projekte zum Thema demokratischen Handelns vorgestellt und zeigten sich gespannt auf den anstehenden Erfahrungsaustausch.

Nachdem die Teilnehmer ihre Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, aber auch Befürchtungen zum Workshop ausgetauscht hatten, setzte unmittelbar darauf ein reger Gedankenaustausch ein, in dem vor allem die Erfahrungen und Probleme bei der Durchführung von Projekten besprochen wurden. Unzureichender Elternkontakt, mangelnde Motivation im Kollegium aber auch der Schülerschaft, Kapazitätsprobleme und ein unzureichendes Wissen über die Nachhaltigkeit demokratischer Projekte waren hierbei die am häufigsten genannten Probleme. Aber die Hindernisse können auch ganz praktischer Art sein, wie z.B. die mangelnde Möglichkeit, getätigte Projekte in der Schule dauerhaft zu präsentieren und damit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Es wurde bemängelt, dass Projekte in die Schulkultur oftmals nur schlecht eingebunden werden können.

Ausgehend von den Erlebnissen mehrerer Teilnehmer spielt die Anerkennung des Geleisteten eine maßgebliche Rolle für das Erfahren von Demokratie: „Die Schüler brauchen das Gefühl, dass ihre Leistung auch über die Schule hinaus anerkannt wird. Ein Lob gibt es viel zu selten. Für die Lehrer schon gar nicht.“

Diese Einsicht sollte eine der wichtigsten des Workshops sein. Öffentlichkeitsarbeit bildet die Grundlage für Erfahrungen von eigener Kompetenz und Eingebundensein in einer Gemeinschaft, die für das Lernen von Demokratie so wichtig sind, da sie nicht nur zur Organisation und Erhaltung von Unterstützungsnetzwerken dient, sondern eben auch eine über die Schule hinausgehende Anerkennung geleisteter Arbeit darstellt. In diesem Zusammenhang wurden besonders die Bedeutung der „Lernstatt Demokratie“ hervorgehoben. Eine Workshopteilnehmerin sprach dabei von „unersetzbaren Erfahrungen“ und „beseelten Schülern“. Um ein erfolgreiches Projekt durchführen zu können, seien derartige Möglichkeiten grundlegend für die Motivation und das Erfahren von Demokratie, genau wie die Notwendigkeit, Schüler und Lehrer als gleichberechtigte Partner anzuerkennen.

Als essentiell für das Gelingen eines Projektes wurde auch das Gewinnen von Partnern aus Politik und Wirtschaft angesehen. In diesem Zusammenhang diskutiert die Gruppe die These, dass Partnerschaften auch eingefordert werden müssen: *„Wir sind doch nicht nur Bettler und Bittsteller. Es müsste heißen: Seht her! Wir tun etwas für die Demokratie und ihr habt auch eine Pflicht euch an der Erhaltung der Demokratie zu beteiligen.“*

Gefordert wird also ein gemeinsames demokratisches Verantwortungsgefühl, eine Mitgestaltung jedes Einzelnen. Ein besonderes Beispiel dafür bietet ein durch einen der Workshopteilnehmer mitorganisierter privater Sportclub im sozial überlasteten Stadtteil Bremen-Tenever. Dieser leistet in außerordentlichem Rahmen multikulturell integrative Jugendarbeit und dies weitestgehend ohne feste finanzielle Unterstützung. Während des Workshops bekam er konkrete Anregungen und Ideen zur Stärkung durch Erschließung neuer Partner und Ressourcen. „Den Mut haben auch große Partner anzusprechen“ lautete dabei die Devise. Die Vorschläge beinhalteten unter anderem, dass auch größere Institutionen, wie z.B. der Bremer Senat eingebunden werden sollten, aber auch Kontakt zu prominenten Persönlichkeiten aus Sport und Medien aufgenommen werden muss.

Bei der Zusammenfassung und Systematisierung des Workshopverlaufs wurde vor allem die Wichtigkeit einer gleichberechtigt mitgestaltenden Beteiligung von Schülern am Prozess betont und erläutert. Zudem zeigten einige Workshopteilnehmer die Notwendigkeit auf, wie wichtig es ist, dass den Projektteilnehmern stets bewusst zu machen, wann und wo demokratische Prozesse stattfinden und Arbeit an der Demokratie geleistet wird. In Verbindung damit wurden vor allem Schülervvertretungen und Schülerparlamente als Beispiel der Etablierung demokratischer Strukturen in der Schule hervorgehoben, die allerdings trotz erfolgreicher Einzelinitiativen landesweit bisher kaum eine Rolle spielen.

Während des Workshops wurde klar, dass trotz der vielen unterschiedlichen Erfahrungshintergründe der Teilnehmer fast alle die Probleme der anderen kannten und man sich gegenseitig viele Lösungsstrategien aufzeigen konnte. Dieses gegenseitige Verstehen und Nachfühlen können ermöglichte eine positive Arbeitsatmosphäre, die am Ende der Gespräche von allen Teilnehmern gelobt wurde. Viele fühlten sich durch den Erfahrungsaustausch im eigenen bisherigen Handeln bestärkt, unterstützt und im eigenen Einsatz gewürdigt. Aber auch die neuen Anregungen für das Lernen von Demokratie wurden als so wertvoll und motivierend empfunden, dass viele Teilnehmer den Willen betonten, diese in naher Zukunft in die Tat umzusetzen. Dazu zählten vor allem die Wahrnehmung der Schüler als gleichberechtigte Partner, die Etablierung einer Schülervvertretung und auch die Aufgabe, den Unterricht an sich in Zukunft stärker nach demokratischen Prinzipien zu gestalten.